

# «Treffen sie den Ton? Ich weiss es nicht»

HEINZ GIRSCHWEILER probt wegen der Pandemie virtuell mit seinen Chören. Die Sängerinnen und Sänger hört er dabei nicht.

**«Ein Chor braucht Kontinuität. Und ich eine berufliche Aussicht.»**

Heinz Girschweiler, 57, Berufsmusiker in Chur

**A**ls ich wegen Corona nicht mehr mit meinen Chören singen durfte, war es ein gewaltiger Schock. Ich sah zwar die Bilder aus China und Italien, die Masken, die leeren Strassen, doch mit einem Singverbot hatte ich nie gerechnet. Bald tauchten Videos mit Singenden auf, deren Atemluft visualisiert wurde. Die Botschaft: Chöre stossen Aerosol-Wolken aus und verbreiten so Viren im ganzen Raum. Das war hart. Singen galt vorher als gesund, wohltuend, als Stärkung für das Immunsystem. Jetzt konnte es krank machen.

Für mich war es keine Option, den Laden dichtzumachen. Ein Chor braucht Kontinuität – und ich eine berufliche Perspektive. Die Idee, virtuell zu proben, kam früh. Im März organisierte der Verband Chorleitung Nordwestschweiz einen Workshop mit Fachleuten aus Dänemark, die schon länger per Zoom unterrichten. Sie erklärten uns die technischen Grundlagen und gaben Tipps.

Das Hauptproblem: Die eigene Stimme hört man in Echtzeit, aber alle andern verzögert – ein akustischer Brei. Darum darf nur der Chorleiter das Mikrofon offen haben, die anderen singen zu Hause in ihr Zimmer hinein. Bei der ersten virtuellen Probe wollten alle mit offenem Mik singen, um sich gegenseitig zu hören. Doch das geht nicht und war nur ein Frust.

**Schöner Schein.** Alle begriffen: Ich höre mich und den Chorleiter, mehr liegt nicht drin. Die schönen Videos von virtuellen Chorauftritten im Netz sind alle technisch zusammengeflickt.

Eine Zoom-Probe ist für mich sehr fordernd. Als Ein-Mann-Orchester mit Stimme und Klavier liefere ich nötige Chorstimmen, erkläre knifflige Passagen und gebe stimmliche Tipps. Ich kann nur vermitteln, aber nicht korrigieren. Treffen sie ungefähr den Ton? Ich weiss es nicht.

Ich sehe die Chormitglieder auf dem kleinen Bildschirm und beobachte die Reaktionen: Runzeln sie die Stirn? Dann ging es zu schnell. Wenn sie strahlen und den Daumen heben, weiss ich: Das hat offenbar geklappt. Ich habe meine Zoom-Proben aufgezeichnet und analysiert. Da merkst du schnell, was möglich ist.

**Ziele im Auge behalten.** Für mich wäre es das Schlimmste, ein Jahr lang nichts zu realisieren. In Krisenzeiten ist es wichtig, vorwärtszublicken. Schon jetzt plane ich Konzerte für

2022. Sonst wird die Gangart plötzlich so gemächlich, dass alle Ziele unwichtig werden.

Ein Meilenstein war im Herbst das Jubiläumskonzert mit meinem Jazzchor, komplett einstudiert via Zoom. Zum Glück waren damals Auftritte vor kleinem Publikum erlaubt, und wir konnten im Sommer richtig proben – sonst wäre es nicht möglich gewesen.

Es ist momentan eine Herausforderung, die Sängerinnen und Sänger zu motivieren. Möglich sind nur einfache Ziele: Repertoire wiederholen, Stimmbildung, Neues einstudieren. Das Erfolgserlebnis kommt noch, verträste ich sie, bei der ersten Live-Probe können wir dann die neuen Lieder auf Anhieb mehrstimmig singen. Doch wie lange halten die Leute noch durch?

Das Singverbot liefert aber auch neue Ideen. Ich schulte etwa den Jazzchor auf einer Musik-Software, damit sie selbständig Melodien einüben können. Der Digitalisierungsschub hat ein neues musikalisches Zeitalter gebracht.

Das grosse Ziel bleibt der Auftritt vor Ort, der Live-Moment. Gemeinsames Singen hat eine unglaubliche Kraft, weil verschiedene Stimmen miteinander ein harmonisches Ganzes ergeben. Diese Energie fehlt mir sehr.

**AUFGEZEICHNET VON STEFANIE HABLÜTZEL  
FOTOS: NICOLA PITARO**



**Sie runzeln die Stirn oder heben den Daumen: der stumme Chor bei der Probe.**



**«Mit einem Singverbot  
hatte ich nie gerechnet»:  
Heinz Girschweiler, Chorleiter**